

Pio XI nella crisi europea | Pius XI. im Kontext der europäischen Krise

Atti del Colloquio di Villa Vigoni, 4-6 maggio 2015

Beiträge zum Villa Vigoni - Gespräch, 4.-6. Mai 2015

a cura di | Hrsg. Raffaella Perin

«¡Viva España! ¡Viva Cristo Rey!»

Das spanische Bischofsamt und der Bürgerkrieg

Gianmaria Zamagni

(Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Deutschland)

Abstract This paper is part of the D9 project (The Vatican and the Legitimization of the Physical Violence, Case Study of the Spanish Civil War) of the Cluster of excellence 'Religion and Politics' at the University of Münster. The bases of this study are the sources of the Vatican Archives. An analysis of how Pius XI made his official statement with regard to the standpoint of the Church in the Spanish Civil War on the 14th September 1936 has already been carried out (Zamagni 2013, *Friede, Martyrium, Christenheit*). A short synopsis of his statement is given in order to understand the difference of reasoning of the legitimization of the Spanish Civil War by the Spanish Bishops. This paper proves that the Holy See's argumentation of the 'Just War Theory' was not taken into consideration by the Spanish Clergy. The legitimization of the war was provided by the bishops through the doctrine of the tyrannicide. Conclusively, in the common interest of supporting General Franco's upheaval against the Republic, the Spanish bishops deemed a change of discursive strategy as necessary in justifying the war.

Inhaltsangabe 1. Vorwort. Eine methodologische Erklärung. – 2. Das Schlusswort des Vatikans. – 3. Pamplona, Juli 1937: Die Worte der spanischen Bischöfen. – 4. Als Schluss. Weiter Forschen, systematisch Verstehen.

Keywords Spanish Civil War. Pio XI. Spanish Episcopacy. Roger Aubert.

Die immanente Verwirklichung
der Vollkommenheit im kulturellen Schaffen
ist während der christlichen Geschichtsperiode
unmöglich.

N.A. Berdjajev, *Der Sinn der Geschichte*

1 Vorwort. Eine methodologische Erklärung

Die Öffnung der Vatikanischen Geheimarchive (zwischen 2003 und 2006) für die Periode des Papstums Pius' XI. hat im Kontext der Forschungen über Religion und Gewalt (die sogenannte Säule D) des Exzellenzclusters «Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne» folgende Leitfragen stellen lassen: Hat die katholische Kirche die

Studi di Storia 2

DOI 10.14277/6969-092-1/StStor-2-10

ISBN [ebook] 978-88-6969-092-1 | ISBN [print] 978-88-6969-096-9 | © 2016

177

Gewaltanwendung im Falle des Spanischen Bürgerkriegs legitimiert? War die Handlung der aufgestandenen Generale ein gerechter Krieg?¹ Wie schon Daniele Menozzi 2008 dokumentiert hat, kann man Mitte der 30er Jahre eine Rückkehr der Kirche zur Lehre des gerechten Krieges feststellen, wie zum Beispiel in der faschistischen Mobilmachung gegen Äthiopien.²

Um Missverständnisse bezüglich dieser Leitfragen zu vermeiden und eine präzisere *historische* Analyse zu erlangen über eine theologische Legitimation der Gewalt sollte vor allem die Frage 'was heißt Kirche?' gestellt werden. Der belgische Kanoniker und Kirchenhistoriker Roger Aubert³ hat in dem Essay von 1987 *L'Église catholique et le problème de la guerre* – mit ähnlichen Ziel und Zweck, wie die hiesigen, nämlich die Krise Europas in der Zwischenkriegszeit – den Begriff der (römisch-katholischen) Kirche durch fünf Ebenen unterschieden und erklärt.⁴ Er listete sie wie folgt auf: 1. der Heilige Stuhl: Das heißt vor allem der Papst, aber auch der Staatssekretär, und die Kongregationen; in einem Wort, die Kurie; 2. das Episkopat; 3. der Klerus (das heißt Priester, Mönche und Nonnen); 4. die Theologen und 5. die Laien. Im Beitrag Auberts wird mehrmals ausdrücklich betont, dass er die Kirchengeschichte *als Historiker* und nicht als Theologe betrachtet.⁵ Er fügt drei Betrachtungen

1 Vgl. <http://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/forschung/projekte/d9.html> (2016-02-11). Eine erste Studie wurde 2013 publiziert: Zamagni, «Friede, Martyrium, Christenheit», <http://dx.doi.org/10.7788/boehlau.9783412212032.31> (2016-10-03).

2 Vgl. Menozzi, *Chiesa, pace e guerra nel Novecento*, 5. Kap. § 1, «Il ritorno alla guerra giusta», 131-141, bes. 133 und 139; zu guter letzt, lese man Ceci, «Der Papst darf nicht sprechen», 59-78, <http://dx.doi.org/10.7788/boehlau.9783412212032.59> (2016-10-03).

3 Für die Figur des Kirchenhistorikers Roger Aubert (1914-2009), vgl.: Köhler, «Probleme, die uns heute in Atem halten»; Asveld; Bauer, *Würdigung der wissenschaftlichen Verdienste*; Courtois; Delville et al., *Écrire l'histoire du catholicisme*; Conzemius, «Vom liberalen zum ultramontanen Katholizismus»; Pirotte; Delville, «Le sens d'un hommage»; Melloni, «Aubert, lo storico cattolico», 47, https://web.archive.org/web/20160101000000/http://archiviostorico.corriere.it/2009/settembre/05/Aubert_storico_cattolico_che_andava_co_9_090905057.shtml; Conzemius, «Roger Aubert», 211; Dumoulin, «Roger Aubert», http://www.rhe.eu.com/images/articles/PDF/Dumoulin_Academie_royale_2011.pdf (2016-10-03).

4 Aubert, «L'Église catholique», 113: «Parler de l'attitude de l'Église catholique' face aux problèmes de la guerre et de la paix pose donc beaucoup plus de questions qu'il ne pouvait paraître à première vue». http://www.persee.fr/doc/efr_0000-0000_1987_act_95_1_2890, (2016-02-11).

5 Vgl. Aubert, *L'Église catholique*, zum Beispiel (unter vielen anderen) 107 f.: «Or, l'histoire montre que le pape, d'une part, et ses collaborateurs, d'autre part, ne réagissent pas toujours de manière identique»; 112 (wo er von der dritten Ebene spricht): «À propos de ces théoriciens [das heißt die Theologen], un problème délicat se pose aux *historiens*», beziehungsweise 114: «D'abord, en premier lieu, *on ne peut* jamais oublier [...]. En second lieu, *l'historien* doit toujours être très sensible aux évolutions chronologiques» (des Autors eigene Hervorhebungen). Die Stelle des Kirchenhistorikers scheint zwischen der Theologie und

hinzu: es gibt immer einen Spielraum zwischen der (idealen) Theorie und der Praxis; der Historiker muss für die chronologischen Entwicklungen sehr feinfühlig sein;⁶ und letztlich, die fünf verschiedenen Ebenen haben nicht dieselbe Autorität: Der Papst beziehungsweise die Kurie, die an oberster Stelle stehen, können ihren Einfluss und zum Teil sogar ihren Druck über Bischöfe, Theologen oder Laien ausüben.⁷ Möchte man die Frage über Kirche und Gewalt am Beispiel des Spanischen Bürgerkrieg genau beantworten, sollte man sich zuerst mit den hier genannten verschiedenen Ebenen auseinandersetzen und auch Auberts Mahnungen beachten.

2 Das Schlusswort des Vatikans

Am 14. September 1936 hat der Papst – oder besser, der Heilige Stuhl – eine offizielle Stellungnahme über den Bürgerkrieg abgegeben. Vor den circa fünfhundert spanischen Flüchtlingen, die zur Audienz in seiner sommerlichen Residenz in Castel Gandolfo gekommen waren, sagte Pius XI., dass sein Segen sich «in besonderer Weise jenen [zuwendete], die die schwere und gefährvolle Aufgabe übernommen haben, die Rechte und die Ehre Gottes und der Religion zu verteidigen und wiederherzustellen», und bemerkte, dass diese Aufgabe schwierig und gefährvoll war,

weil die Verpflichtung und die Schwierigkeit dieser *Verteidigung* allzu leicht *über das rechte Maß* hinausdrängt, wo sie dann nicht mehr ganz *gerechtfertigt werden kann*, wie ebenso leicht sich *nicht ganz lautere*

der ‘profanen’ Geschichte sich zu finden: «Cette dernière forme d’intervention [nämlich, die Enzyklika] pose diverse problèmes délicats d’interprétation, que les historiens profanes, plus encore que le théologiens, ont parfois tendance à négliger», 108.

6 Das Beispiel (Aubert, *L’Église catholique*, 111), betrifft das hiesige Thema: «Au cours d’un pontificat qui n’a duré que 17 ans, le point de vue de Pie XI semble bien avoir quelque peu évolué par si on compare ses appels angoissés à la paix entre les nations en 1925 et son indulgence face à la guerre d’Éthiopie o[u] ses *encouragements à la croisade anticommuniste* lors de la guerre civile d’Espagne, une dizaine d’années plus tard» (des Autors eigene Hervorhebung).

7 Aubert, *L’Église catholique*, 107: «dans la réalité, les choses sont encore plus compliquées». Die Zentralität des Heiligen Stuhles ist zwar klar gestellt: «La centralisation romaine, qui remonte aux derniers siècles du Moyen Âge et se développa à la suite du concile de Trente, fut accentuée sous le long pontificat de Pie IX (1846-1878) et encore accrue à la suite de la réforme de la Curie romaine par Pie X en 1908. Pie XI et surtout Pie XII ont encore renforcé l’intervention du Saint-Siège dans la vie des Églises locales, par l’intermédiaire des nonces (ou des délégués apostoliques) et par le contrôle de plus en plus stricte exercé sur les évêques et les supérieurs religieux par les congrégations romaines» und «Pour se borner au cas des laïcs, les hommes politiques catholiques peuvent recevoir des consignes ou au moins des conseils, tantôt des évêques, tantôt du Saint-Siège, ce dernier agissant soit par des contacts directs soit par l’intermédiaire des nonces ou d’autres personnes de confiance», respektive 107 und 114.

*Absichten und egoistische oder parteiliche Interessen hineinmischen, um die Moralität der Aktion zu trüben und zu fälschen.*⁸

Um den Aufstand der Generalen gegen die Spanische Republik zu rechtfertigen waren in diesen Zeilen alle Hauptworte der Lehre des gerechten Krieges – bis auf eine legitime Autorität, die den Krieg anordnen könnte – zu lesen: *Roma locuta, causa finita.*⁹

Dass für den Staatssekretär Eugenio Pacelli in diesen letzten Worten der Schwerpunkt der Rede lag, wurde insbesondere durch seine eigene Zusammenfassung zur Nuntiatur Madrid klar. Neunzehn aus vierzig Zeilen – fast die Hälfte – seines Berichts bestehen aus ein wortwörtliches Zitat genau an dieser Stelle.¹⁰ Es handelte sich hierbei um die Legitimität des Krieges, wie auch durch *La Civiltà Cattolica* eindeutig war. Die jesuitische zweiwöchentliche Zeitschrift, die die Vorzensur vom Staatssekretariat genoss, erklärte zum Ende des Jahres 1936: «Zwischen dem russischen Kommunismus, der die Subversion überall säet, und diesem Spanien, eins und katholisch, das weder geteilt noch paganisiert werden will, kann kein friedliches Einverständnis bestehen. [...] Die einzige und wahre Legitimität kämpft auf der Seite der Aufständischen».¹¹

Ein letzter Beweis, dass diejenigen in Castel Gandolfo, die moraltheologisch-entscheidenden Worte der vatikanischen Äußerung waren, wurde wiederum drei Jahre später auch in der Zeitschrift *L'Osservatore Romano*, die amtliche Tageszeitung des Heiligen Stuhls, niedergelegt. Als der katholische Jurist Alfredo Mendizábal (1897-1981) in der Tagesordnung einiger Konferenzen erwähnt hatte, dass Katholiken frei wären und eine der Seiten frei wählen dürften, erwiderte *L'Osservatore Romano* von 16.-17. Januar 1939, nach der direkten Anweisung des Heiligen Offizium:

Und können die Katholiken uneinig mit einem oder dem anderen der Kriegführenden sein, vor den ausgewählten Methoden und um ihre

8 Dokumentation und deutsche Fassung im AAEESS, Spagna, 1936, Pos. 895, Fasc. 285, f. 60. Des Autors eigene Hervorhebungen, vgl. Zamagni, *Friede, Martyrium, Christenheit*.

9 Ein Referenzbuch der Epoche, Regout, *La doctrine de la guerre juste*, <https://books.google.de/books?id=Y86-jgEACAAJ> (2016-10-03) führt in den 38 ff. die Bedingungen für den gerechten Krieg wie folgt auf: 1. die Vollmacht des Princeps; 2. ein gerechter Grund; 3. die rechte Absicht; 4. die rechte Art, was auch ein 5. Verhältnismäßigkeitsprinzip impliziert, zwischen Mitteln und zu erreichendem Ziel; siehe auch «Juste cause de guerre et autorité du prince, voilà les deux principales conditions posées par la doctrine traditionnelle pour la justification de la guerre offensive», 23.

10 Eugenio Pacelli an Silvio Attilio Sericano, 11 September 1936; ASV, Archivio della Nunziatura di Madrid, Pos. 966, f. 313r-v.

11 C.E., «Cause profonde» und ebd., (1) 1937 (aber: Ende Dezember 1936), 37: (Hervorhebung des Verfassers).

Sache geltend zu machen? Man kann nicht dem Böse zustimmen und muss nicht uneinig mit dem Guten sein: Genau das Gegenteil von was die unglaubliche Tagesordnung in Betracht suggeriert: 'Erhaben über alle politischen und weltlichen Erwägungen'

daraufhin folgte das gerade gelesene Zitat von Castel Gandolfo.¹²

Obwohl diese Rede die endgültige Rechtfertigung des Krieges durch den Vatikan darstellte, sollte man auch hier die Mahnung Roger Auberts nicht außer Acht lassen, denn «das Wesentliche war unter den Zeilen zu lesen». Gerade deswegen war keine absolute Klarheit gegeben, zumindest nicht für diejenigen, die keine passende moral-theologische Ausbildung genossen hatten.¹³ Zum Beispiel, war dies auch deutlich in der Presse der Spanischen Republik zu sehen. Wie Sericano, Geschäftsträger an der Nuntiatur Madrid am darauffolgenden Tag schrieb,

Rede gestern ausgesprochen hier perfekt gehört. <Einige> Zeitungen Madrid begrenzen sich allgemein auf die Veröffentlichung eines Telegramms aus Castel Gandolfo, in welchem bestätigt wird, dass die gesagte Rede keinen politischen Charakter hat, dass es sich nur um einen christlichen Appell <an das gesamte Spanien> handelt, zugunsten des Friedens <an das gesamte Spanien gerichtet> und dass der Heilige Vater sich begrenzt hat, seine Zuhörerschaft vor den subversiven Kräften zu warnen. Nur drei <6> Zeitungen begleiten das genannte Telegramm mit kurzen, tendenziösen und böswilligen und frechen Kommentare. Es folgt ein Bericht.¹⁴

Als Pius XI. in seiner Rede von den «subversiven Kräften» sprach, die von Russland bis China und von Mexiko bis Südamerika versucht hatten alle Ordnungen zu untergraben, auf wen bezog er sich eigentlich im spanischen Kontext? Wer waren die subversiven Kräfte in Spanien im Sommer 1936? Es gab zwar in Madrid eine legitime Regierung, dennoch zögerten auch die Kommentatoren der republikanischen Presse nicht mit der Antwort: Nach

12 M.C., «I Cattolici e la guerra di Spagna».

13 Aubert, *L'Église catholique*, 108: «Cette dernière forme d'intervention [das Lehramt], celle qui frappe le plus l'opinion publique et qui est souvent à l'origine des jugements portés par celle-ci sur l'attitude de 'l'Église', pose divers problèmes délicats d'interprétation, que les historiens profanes, plus encore que les théologiens, ont parfois tendance à négliger. Les documents en question sont souvent rédigés en style 'diplomatique', c'est-à-dire que l'essentiel est à lire entre les lignes». Es handelt sich hierbei um einen moral-theologischen Text, vielmehr als um einen diplomatischen Text.

14 Cifrato von Sericano an Pacelli, 15. September 1936, ASV, Arch. Nunz. Madrid, Pos. 966, f. 314.

der Rede des Papstes waren die Republikaner und nicht die aufständischen Militärs die subversiven Kräfte. Ein Großteil der Presseartikel des republikanischen Spaniens entfaltete daher nur eine (Gegen)Propaganda.¹⁵

Andererseits kommentierte Luis Antonio de Vega, Anhänger der extremen Rechte, noch ein Jahr später diese Worte als die «Eisvokabeln» von Pacelli, Befürworter einer Kirche «die sich nicht kompromittieren wollte».¹⁶ Dagegen wird Pacelli später selbst protestieren:

Der erlauchte Pontifex hat persönlich und gänzlich Seine Rede an die armen spanischen Flüchtlinge verfasst, durchaus von väterlichen Güte und Erbarmen inspiriert, und die Er mit der lebhaftesten Rührung gelesen hat, wie es bemerkt wurde, nicht nur von allen, die anwesend an derjenigen historischen Audienz von letzten Jahre in Castel Gandolfo waren, sondern auch von denen, die die im Radio gehört haben. Zu behaupten, dass die ›el discurso de vocablos de hielo‹ [die Eisvokabeln-Rede] war, ist so viel falsch und ungerecht, als auch respektlos und undankbar.¹⁷

Mit dieser Ungewissheit über die Interpretation der letzten Worte seitens des Vatikans wird nun die Stellungnahme des spanischen Episkopats im Ganzen veranschaulicht. Auch wenn eine Analyse der Radio-Emissionen bzw. Pastoralbriefe im Herbst 1936 an dieser Stelle sehr interessant wäre, stellt die folgende *Carta colectiva* das offiziellste und auch wichtigste Dokument für das spanische Episkopat für eine Legitimation der Gewalt dar.

15 Die breitere Analyse der linken sozialistischen Tageszeitung *Claridad* schrieb der Ansprache einen sibyllinischen Stil zu, der sowohl für die republiktreuen Priester im Baskenland als auch für die nationalistischen Geistlichen Navarras vorteilhaft sein konnte. Der Leitartikelschreiber fragte sich weiterhin, warum bis zu diesem Zeitpunkt der Vatikan die bewaffneten Priester nicht verurteilt habe und warum er die Zusammenarbeit mit den ungläubigen 'Mauren' gesegnet habe; mehr noch, warum die Kirche einen solchen Respekt vor den faschistischen Regierungen habe, obwohl die Grundsätze des Faschismus schon lange als Häresie qualifiziert worden seien. Der Journalist argumentierte, im Sinne des historischen Materialismus: Es ging seiner Ansicht nach um das Kapitalvermögen der Kirche, das sie mithilfe der Faschisten zu verteidigen hoffte.

16 Rager, «El discurso de Castelgandolfo», http://elpais.com/diario/2011/10/10/opinion/1318197605_850215.html (2016-10-03): «Y entonces fue el discurso de vocablos de hielo, las frases que podían haber sido escritas o dictadas por el ministro de Estado de una potencia a quien no angustiara de un modo particular la infinita angustia de España, y cuya preocupación máxima fuera la de no comprometer a su país con alguna palabra imprudente».

17 Eugenio Pacelli an Ildebrando Antoniutti, 15. August 1937: ASV, Arch. Nunz. Madrid, Pos. 968, f. 523 v.

3 Pamplona, Juli 1937: Die Worte der spanischen Bischöfen

Anfang August, datiert vom 1. Juli 1937 (etwa ein Jahr nach dem Beginn des Konflikts), schickten die spanische Bischöfe an alle Diözesen weltweit ihr berühmtes Rundschreiben über den Bürgerkrieg.¹⁸ Diese Schrift trug den Bischöfen nach wortwörtlich

einen kategorischen, empirischen, behauptenden Charakter. Und zwar in zweifacher Hinsicht: erstens der solidarisch von uns gegebenen Beurteilung der tatsächlichen Vorfälle und zweitens, der Behauptung „per oppositum“, mit denen wir mit aller Barmherzigkeit die falschen Behauptungen oder die falschen Auslegungen widerlegen, mit welchen man die Geschichte dieses Lebensjahres Spaniens verfälschen konnte.¹⁹

Das heißt, die Bischöfe erhoben einen Anspruch auf das moral-theologische Urteil der Lage in Spanien.

Die Bischöfe – ungewöhnlicherweise – begründeten ihre moral-theologische beziehungsweise naturrechtliche Argumentation vor allem auf eine historische Erzählung der letzten Jahre Spaniens.²⁰ Die Bischöfe gaben in der Passivform an, dass in diesem Krieg «Auf der einen Seite wurde Gott, dessen Werk die Kirche auf dieser Welt leisten soll, abgeschafft, und man fügte ihr einen grenzenlosen Schaden in Personen, Sachwerten und Rechten zu, wie ihn vielleicht noch keine Institution jemals erlitten hat». Die grobe Übertreibung in diesem Zitat ist offensichtlich unter Betracht der 19-jahrhundertelangen Geschichte der Kirche (um sich auf die *Kirchengeschichte* zu beschränken) und auch wird zu diesem Zeitpunkt völlig außer Acht gelassen, dass es Christen und Katholiken auf der Seite der Spanischen Republik gab, besonders unter den Katalanen und den Basken.

In der Aktivform wird dann argumentiert, dass «der Bischof der erste ist, der die Pflicht hat, den guten Namen seines Vaterlandes zu vertei-

18 Vgl. «Carta colectiva» in *Boletín oficial del Arzobispado de Burgos*.

19 *Rundschreiben*, 7. Der spanische Originaltext: «Por eso tiene este Escrito un carácter asertivo y categórico de orden empírico. Y ello en sus dos aspectos: el de juicio que solidariamente formulamos sobre la estimación legítima de los hechos; y el de afirmación ‘per oppositum’, con que deshacemos, con toda caridad, las afirmaciones falsas o las interpretaciones torcidas con que haya podido falsearse la historia de este año de vida de España» (*Carta colectiva*, S. 182). Folgendes habe man sich von dem Brief erhofft: «nur – hundertmal ist man vom Ausland in diesem Sinne an uns herangetreten – lebendige und greifbare Tatsache hören, welche durch Behauptung oder Gegenbehauptung die einfache und gerechte Wahrheit ergeben», *Rundschreiben*, 7.

20 *Rundschreiben*, 14: «Ehrwürdige Brüder! Die Aufzählung dieser Tatsachen erscheint Euch vielleicht als unpassend für ein bischöfliches Dokument. Wir haben sie statt der Entwicklung von Theorien über politisches Recht, die eine nationale Widerstandsbewegung als berechtigt erscheinen lassen könnten, niedergeschrieben».

digen, 'terra patrum', denn unsere ehrwürdigen Vorfahren haben unser Vaterland gegründet - christlich wie es ist -, 'ihre Kinder zeugend für Jesus Christus durch die Predigt des Evangeliums'», was wiederum zeigt, wie die Geschichte Spaniens im Krieg ausnahmslos und unmittelbar mit der Geschichte des spanischen Katholizismus in einem Nationalkatholizismus identifiziert wurde.²¹

Abschließend rechtfertigten die Bischöfe den Aufstand wie folgt:

Man vergleiche unsere Haltung mit der Doktrine [sic] des heiligen Thomas über das Recht zum defensiven Widerstand durch die Gewalt, und jeder fälle sein Urteil gemäß seiner gerechten Meinung. Niemand wird bezweifeln können, daß beim Ausbruch der *Revolution* (1) die Existenz, an und für sich, des gemeinsamen Gutes: die Religion, das Recht, der Friede äußerst gefährdet war und daß (2) alle gesellschaftlichen maßgebenden und klugen Männer, die das Volk in seiner natürlichen Entwicklung und in seinen besten Teilen darstellen, diese öffentliche Gefahr erkannten. Bezüglich der dritten Bedingung, (3) die der Heilige voraussetzt, die Überzeugung der klugen Männer über die Wahrscheinlichkeit des Erfolges, überlassen wir der Geschichte das letzte Wort; bis heute strafen sie die Tatsachen nicht Lüge.²²

Der Bezug galt hier der *Summa Theol.* II-ii, q. 42, Art. 2, wo der Doctor Angelicus fragt, ob ein Aufstand beziehungsweise eine Aufruhr Todsünde

21 *Carta colectiva*, resp. 194: «De una parte se suprimía a Dios, cuya obra a de realizar la Iglesia en el mundo, y se causaba a la misma un daño inmenso, en personas, cosas y derechos, como tal vez no lo haya sufrido institución alguna en la historia» und 181 f.: «el obispo es el primer obligado a defender el buen nombre de su Patria, 'terra patrum', por cuanto fueron nuestros venerables predecesores los que formaron la nuestra, tan cristiana como es, 'engendrando a sus hijos para Jesucristo por la predicación del Evangelio'». Das erste Zitat wird später so wiederbetont: «Wenn wir uns über die Ausschreitungen der kommunistischen Revolution in Spanien ein zusammenfassendes Urteil bilden wollen, können wir behaupten, daß sie in der Geschichte der westlichen Völker nicht ihresgleichen haben; weder eine solche Bosheit noch eine solche Menge von vollführten Attentaten gegen grundsätzliche Rechte Gottes, der Gesellschaft und des Menschen», 23. Das zweite Zitat: «der Krieg [wurde] nicht begonnen [...], um eine autokratische Herrschaft über eine gedemütigte Nation aufzurichten, sondern damit der nationale Geist mit der Gewalt und der christlichen Freiheit *der alten Zeiten* wieder erstehe», 36 f., des Autors eigene Hervorhebung. Über den Nationalkatholizismus vgl. Botti, *Cielo y dinero*, 131-141.

22 *Rundschreiben*, 15. Auf spanisch: «Cotéjense con la doctrina de Santo Tomás sobre el derecho a la resistencia defensiva por la fuerza y falle cada cual en justo juicio. Nadie podrá negar que, al tiempo de estallar el conflicto, la misma existencia del bien común, - la religión, la justicia, la paz -, estaba gravemente comprometida; y que el conjunto de las autoridades sociales y de los hombres prudentes que constituyen el pueblo en su organización natural y en sus mejores elementos reconocían el público peligro. Cuanto a la tercera condición que requiere el Angelico, de la convicción de los hombres prudentes sobre la probabilidad del éxito, la dejemos al juicio de la historia: los hechos, hasta ahora, no le son contrarios», *Carta colectiva*, 189.

ist. Es handelt sich hierbei nicht um die Lehre des gerechten Krieges. Thomas schrieb:

Das tyrannische Regiment ist kein gerechtes; denn es hat zum Zwecke nicht das Gemeinbeste, sondern das Privatbeste des Tyrannen (Arist. Polit., IV und Ethica N. VIII). Die Zerstörung eines solchen Regiments also hat nicht den Charakter des Aufruhrs; es müßte denn eine solche Zerstörung mit so großem Nachteile für das Volk oder den Staat verbunden sein, daß im Vergleiche dazu das tyrannische Regiment noch besser wäre. Vielmehr ist der Tyrann aufrührerisch, der im Gemeinwesen Zwietracht und Aufruhr nährt, damit er mit größerer Sicherheit herrschen könne.²³

Die von den Bischöfen gegebenen Bedingungen sind trotzdem nicht im Werk Thomas Aquinas' zu lesen. Auch in diesem Fall kann ein Essay der Epoche weiterhelfen: *Die Lehre vom Tyrannenmord* von Hans Georg Schmidt-Lilienberg.²⁴ Hier wird die Position Thomas' wie folgt beschrieben: Der Theologe halte den Tyrannenmord für eine unerwünschte Handlung, da die Wirkungen schlimmer als der *Status quo ante* sein können; *politisch* trotzdem schließe Thomas diese Möglichkeit nicht aus, aber lediglich weil er «sie nur zu einer Verwarnung der Fürsten verwendet».²⁵

Explizitere Bedingungen – wie das Einverständnis der 'Großen des Königtums' – zu einem (legitimen) Tyrannenmord wurden nur später, in der 'zweiten Scholastik' hinzugefügt. Vor allem unterscheideten die spanischen Jesuiten mit Bartolus de Saxoferrato den Tyrann gemäß dem Titel (wenn er keine Legitimation hat) und gemäß des Betriebs (das heißt, wenn er sich tyrannisch verhält), weil im zweiten Fall galt das Prinzip *pacta, praesertim jurata, servanda esse* [das heißt, die Verträge ein mal beschworen müssen

23 Thomas Aquinas, *Summa theol.*, II-ii, q. 42 art. 2 ad. 3: «regimen tyrannicum non est iustum, quia non ordinatur ad bonum commune, sed ad bonum privatatur regentis, ut patet per philosophum, in III Polit. et in VIII Ethic. Et ideo perturbatio huius regiminis non habet rationem seditionis, nisi forte quando sic inordinate perturbatur tyranni regimen quod multitudo subiecta maius detrimentum patitur ex perturbatione consequenti quam ex tyranni regimine. Magis autem tyrannus seditiosus est, qui in populo sibi subiecto discordias et seditiones nutrit, ut tutius dominari possit». <http://www.corpusthomicum.org/sth3034.html> (2016-02-11). Für die deutsche Fassung siehe man: <http://www.unifr.ch/bkv/summa/kapitel558-2.htm> (2016-02-11).

24 Schmidt-Lilienberg, *Die Lehre vom Tyrannenmord*, besonders 28 ff.; das Thema ist nur erwähnt im Buch des Kardinals Verdier, *Petit manuel*, 52: «La sédition en effet, est une lutte collective violente contre un gouvernement. Une telle lutte paralyse ou tend à paralyser totalement l'action gouvernementale elle-même. Si théoriquement elle peut être légitime contre un gouvernement dont la tyrannie est telle que chaque citoyen peut se considérer comme dans un très grave danger, on doit dire qu'en pratique, d'une manière générale, toute sédition proprement dite est illégitime parce que l'anarchie et les troubles qu'elle engendre habituellement sont d'ordinaire pires que les maux auxquels on veut remédier».

25 Schmidt-Lilienberg, *Die Lehre vom Tyrannenmord*, 33.

eingehalten werden]. Wenn aber der Tyrann – den Bischöfen nach, die republikanische Regierung – keinen Legitimationstitel besitzt, herrschen andere Bedingungen: (1) dass keine weitere Methode zur Verfügung steht; (2) dass solch eine Tat kein größeres Übel verursacht und (3) dass die Ungerechtigkeit unter den Prominenten des Staates offenkundig ist.²⁶

Der Rundbrief der spanischen Bischöfe ist eindeutig der Beweis dafür, dass der militärische Aufstand gegen die Regierung für die spanischen Bischöfe legitim war. Unter den verschiedenen Propaganda-Äußerungen kann man folgendes lesen:

Die [‘nationale’] Bewegung hat das vaterländische Gefühl gestärkt gegen die Verehrung des Fremdländischen der Gegner. Das Vaterland setzt Väterlichkeit voraus; es ist die moralische Umgebung, wie die einer ausgedehnten Familie, in welcher der Bürger seine vollkommene Entwicklung erreicht. Die nationale Bewegung hat einen Strom der Liebe ausgelöst, die sich um den Begriff, um den historischen Wert Spaniens herum gebildet hat, mit der Ablehnung der ausländischen Elemente, die uns das Verderben brachten. Und so wie die Liebe zum Vaterland, sobald sie um der Liebe Christi willen übernatürlich geworden ist, unseres Herrn und Gottes, die höchsten Höhen der christlichen Liebe erreicht, so haben wir einen Ausbruch wirklicher christlicher Liebe gesehen, die ihren höchsten Ausdruck im Blute tausender Spanier gehabt hat, die es mit dem Ruf ‘Hoch Spanien’, ‘Hoch Christus, der König’, vergossen haben.²⁷

Interessant (aber für den hiesigen Beitrag nicht wegweisend) kann nun die Frage über den Ursprung des Dokuments sein: Wie Hilari Raguer dokumentiert hat, entstand der Rundbrief aus der Feder vom Präsident der

26 Vgl. Fernández De Velasco, *La razón de Estado*, 103-123, besonders 115: «En 1592 publica Molina su *De justitia et jure*, en el que después de aceptar la distinción entre el tirano de derecho y el de administración, afirma que el primero puede darle muerte lícitamente cualquier ciudadano, mas no al segundo, si no fuera en propia defensa. Cuando el Rey legítimo degenera en tirano, piensa que pueden reunirse *las personas más conspicuas* del Estado para resistirle, dictar la sentencia de deposición, si fuese necesario, e imponerle el castigo que merezca» (Hervorhebung des Verfassers); für ein Beispiel der heutigen Literatur sehe man Höpfl, *The Jesuit Political Thought*, Kap. 13, ‘Tyrrannicide, the Oath of Allegiance controversy, and the Assassination of Henri IV’, 314 ff., bes. 332 f. (über F. Suárez).

27 *Rundschreiben*, 31 f. Auf spanisch: «El movimiento ha fortalecido el sentido de patria, contra el exotismo de las fuerzas que le son contrarias. La patria implica una paternidad; es el ambiente moral, como de una familia dilatada, en que logra el ciudadano su desarrollo total; y el movimiento nacional ha determinado una corriente de amor que se ha concentrado alrededor del nombre y de la sustancia histórica de España, con aversión de los elementos forasteros que nos acarrearon la ruina. Y como el amor patrio, cuando se ha sobrenaturalizado por el amor de Jesucristo, nuestro Dios y Señor, toca las cumbres de la caridad cristiana, hemos visto una explosión de verdadera caridad que ha tenido su expresión máxima en la sangre de millares de españoles que le han dado al grito de ‘¡Viva España! ¡Viva Cristo Rey!’».

Bischofskonferenz, Erzbischof Isidro Gomá y Tomás, unter Mitarbeit von den Bischöfen Salamanca, Enrique Pla y Deniel und Madrid-Alcalá, Leopoldo Eijo y Garay.²⁸ Ziemlich überraschend sind aber der Auftraggeber und der Zeitpunkt dieser Initiative, da dieser Francisco Franco selbst war. Der Diktator forderte Anfang Mai 1937 (das heißt zwischen der Guernica-Bombardierung und dem Sturz der baskischen Front) genau gegen die Propaganda einiger Katholiken im Ausland eine offizielle Stellungnahme der Kirche. Die Antwort, wie erörtert, sollte auf sich nicht lange warten lassen.

4 Als Schluss. Weiter Forschen, systematisch Verstehen

Um nun zurück zur Lehre Auberts zu kommen, sollte schlussfolgernd eine Betrachtung über die Rolle einer wissenschaftlichen Kirchengeschichte gemacht werden. Einerseits birgt eine *theologische* Kirchengeschichte die Gefahr einer Apologetik, die die Schwere der Tatsachen einer im Bürgerkrieg kompromittierten Kirche bagatellisieren oder sogar fälschen könnte. Andererseits könnte eine *profane* Geschichtsschreibung die Feinheiten der theologischen Diskurse vernachlässigen oder noch schlimmer verachten, da bisweilen große historische Entscheidungen im Zusammenhang mit einem jahrhundertealten theologischen Traktat stehen.

Auf den zwei ersten Kirchenebenen, die des Heiligen Stuhls und des Episkopats, hat die katholische Kirche unterschiedlich den Aufstand durch die Lehre des gerechten Krieges beziehungsweise des Tyrannenmordes gerechtfertigt. Die Argumentation des Papstes nach der klassischen Lehre des gerechten Krieges wird in Spanien nicht weiter nachverfolgt, obwohl sie bis zum Anfang 1939, das heißt bis zum Ende des Bürgerkrieges, gültig blieb. Im spanischen Episkopat wird maßgeblich auf der Grundlage der Lehre des Tyrannenmordes argumentiert, vor allem, weil die andere diskursive Strategie eine schwer wiegende Lücke hatte: Es gab in Spanien keine 'legitime Autorität' einen gerechten Krieg zu erklären. Die moral-theologischen Probleme der Legitimation der Gewalt durch die Lehre des Tyrannenmordes konnten durch die spanische Spätscholastik anders beziehungsweise einfacher gelöst werden.

Suggestiert wurde die Nutzung der Lehre des Tyrannenmordes außerdem durch die spanischen theologisch-politischen Bedingungen, da somit eine 'gottlose' Regierung von vornherein als *ungerecht* erklärt werden konnte. Ein weiterer Grund der bischöflichen Strategieänderung liegt im literarischen Kontext: Autoren, die auf Auberts dritter und vierter Ebene der Kirche standen, wie zum Beispiel ein Priester wie Aniceto de Castro Albarrán und ein Mönch wie Ignacio Menéndez-Reigada OP hatten schon seit

28 Álvarez Bolado, «La carta colectiva» und Rager, *La pólvora y el incienso*, 151-174.

Jahren mit der Lehre des Tyrannenmordes argumentiert.²⁹ Fortfolgende Forschungen sollten dementsprechend die drei weiteren niedrigeren Ebenen Auberts (nämlich Klerus, Theologen und Laien) im Kontext des Spanischen Bürgerkriegs aufgreifen und im Detail analysieren um zu verstehen, ob es immer einen Konsens mit der Argumentation des Heiligen Stuhles bzw. der Bischöfe oder auch wichtige Unterschiede oder Ausnahmen gab.

Archive

AAEESS = Segreteria di Stato, Sezione per i Rapporti con gli Stati, Archivio Storico, Archivio della Sacra Congregazione per gli Affari Ecclesiastici Straordinari

ASV = Archivio Segreto Vaticano

Quellen

Berdjaev, Nikolaj Aleksandrovič. *Der Sinn der Geschichte. Versuch einer Philosophie des Menschengeschickes*. Darmstadt: O. Reichl, 1925.

«Carta colectiva de los obispos españoles a los de todo el mundo con motivo de la guerra en España». *Boletín oficial del Arzobispado de Burgos*, 80 (august), 12, 1937, 179-213.

Castro Albarrán, Aniceto de. *El derecho a la rebeldía*. Madrid: Fax, 1934.

Castro Albarrán, Aniceto de. *El derecho al alzamiento*. Salamanca: Cervantes, 1941.

C.E. «Cause profonde dell'insurrezione spagnuola. Note e appunti». *La Civiltà Cattolica*, (4), 1936, 444-454.

C.E. «Cause profonde dell'insurrezione spagnuola. Note e appunti». *La Civiltà Cattolica*, (1), 1937, 29-38.

Fernández De Velasco, Recaredo. *La razón de Estado. El Tiranicidio. El derecho de resistencia al poder. Bibliografía de la literatura política*. Madrid: Reus, 1925.

M.C. «I Cattolici e la guerra di Spagna». *L'Osservatore Romano*, 16.-17. Januar, 1939.

Menéndez-Reigada, Ignacio. «La guerra nacional ante la moral y el derecho». *Ciencia Tomista*, 56, 1937, 40-57; 177-195.

Menéndez-Reigada, Ignacio. «Acerca de la guerra santa. Contestación a M.J. Maritain». *Ciencia Tomista*, 56, 1937, 356-374.

²⁹ Vgl. de Castro Albarrán, *El derecho a la rebeldía*, dann *El derecho al alzamiento* und Menéndez-Reigada, «La guerra nacional ante la moral»; Menéndez-Reigada, «Acerca de la guerra».

- Regout, Robert Hubert Willem SJ. *La doctrine de la guerre juste. De Saint Augustin à nos jours d'après les théologiens et les canonistes catholiques*. Paris: Pedone, 1934. URL <https://books.google.de/books?id=Y86-jgE-ACAAJ> (2016-02-11).
- Rundschreiben der spanischen Bischöfe an die Bischöfe der ganzen Welt über den Bürgerkrieg in Spanien*. Graz; Wien; Leipzig: Verlag Styria, 1937.
- Schmidt-Lilienberg, Hans Georg. *Die Lehre vom Tyrannenmord. Ein Kapitel aus der Rechtsphilosophie*. Tübingen: Mohr, 1901.
- Verdier, Jean. *Petit manuel des questions contemporaines. La question familiale. La question sociale. La question civique*. Paris: Office général des œuvres / Secrétariat social, 1937.

Literatur

- Álvarez Bolado, Alfonso. «La carta colectiva del episcopado español (1937)». *Cristianesimo nella storia*, 20, 1990, 161-170.
- Asveld, Paul; Bauer, Johannes (Hrsg.). *Würdigung der wissenschaftlichen Verdienste des Herrn D[okto]r theol. et phil. et D[okto]r h.c. mult. Roger Aubert [...] und der Frau D[okto]r theol. et phil. Elisabeth Gössmann [...] anlässlich der Ehrenpromotion am 6. Mai 1985 in der Aula der Universität*. Graz: Kienreich, 1985.
- Aubert, Roger. «L'Église catholique et le problème de la guerre. Bilan des travaux et état des problèmes». Milza, Pierre, *Les Internationales et le problème de la guerre au XX^e siècle*. Rome: École française de Rome, 1987, 107-122. URL http://www.persee.fr/doc/efr_0000-0000_1987_act_95_1_2890 (2016-02-11).
- Botti, Alfonso. *Cielo y dinero. El nacionalcatolicismo en España 1881-1975*. 2^a edizione. Madrid: Alianza, 2008.
- Ceci, Lucia. «Der Papst darf nicht sprechen. Die Kirche, der Faschismus und der Italienisch-Äthiopische Krieg». Hensel; Wolf 2013, 59-78, URL <http://dx.doi.org/10.7788/boehlau.9783412212032.59> (2016-02-11).
- Courtois, Luc; Delville, Jean-Pierre et al. (éds.), *Écrire l'histoire du catholicisme des 19^e et 20^e siècles. Bilan, tendances récentes et perspectives (1975-2005). Hommage au professeur Roger Aubert à l'occasion de ses 90 ans*. Neu-Löwen: Arca, 2005.
- Conzemius, Victor. «Vom liberalen zum ultramontanen Katholizismus - Weg der Forschung Roger Aubert zum 90. Geburtstag». Fleckenstein, Gisela; Schmiedl, Joachim (Hrsg.), *Ultramontanismus. Tendenzen der Forschung*. Paderborn: Bonifazius, 2005, 23-45.
- Conzemius, Victor. «Roger Aubert (1914-2009) - Kirchenhistoriker der Moderne». *Stimmen der Zeit*, 135, 2010, 211.

- Dumoulin, Michel. «Roger Aubert, Ixelles, le 16 janvier 1914; Schaerbeek le 2 septembre 2009». *Annuaire 2011 de l'Académie Royale de Belgique*. URL http://www.rhe.eu.com/images/articles/PDF/Dumoulin_Academie_royale_2011.pdf (2016-02-11).
- Hensel, Silke; Wolf, Hubert (Hrsg.), *Die katholische Kirche und Gewalt. Europa und Lateinamerika im 20. Jahrhundert*. Wien et al.: Böhlau, 2013
- Höpfl, Harro. *The Jesuit Political Thought. The Society of Jesus and the State, c. 1540-1630*. Cambridge (Massachusetts): Cambridge University Press, 2004.
- Köhler, Oskar. «Problemen, 'die uns heute in Atem halten'. Das Werk des Kirchenhistoriker Roger Auberts». *Stimmen der Zeit*, 202, 1984, 424-426.
- Melloni, Alberto. «Aubert, lo storico cattolico che andava oltre le ideologie». *Il Corriere della Sera*, 5 settembre 2009, 47. URL https://web.archive.org/web/20160101000000/http://archiviostorico.corriere.it/2009/settembre/05/Aubert_storico_cattolico_che_andava_co_9_090905057.shtml.
- Menozzi, Daniele. *Chiesa, pace e guerra nel Novecento. Verso una delegittimazione religiosa dei conflitti*. Bologna: il Mulino, 2008.
- Pirotte, Jean; Delville, Jean-Pierre. «Le sens d'un hommage. Roger Aubert, historien de l'Église et de la papauté. Le métier d'historien». Delville, Jean-Pierre; Jačov, Marko (éds.), *La papauté contemporaine (XIX^e-XX^e siècles). Hommage au chanoine Aubert, professeur émérite à l'Université catholique de Louvain, pour ses 95 ans*. Neu-Löwen et al.: Collège Erasme et al., 2009, 5-21.
- Raguer, Hilari. *La pólvora y el incienso. La Iglesia y la Guerra Civil española (1936-1939)*. Barcelona: Península, 2001.
- Raguer, Hilari. «El discurso de Castelgandolfo». *El País*, 10 octubre 2011. URL http://elpais.com/diario/2011/10/10/opinion/1318197605_850215.html (2016-02-11).
- Zamagni, Gianmaria. «Friede, Martyrium, Christenheit. Theologische Modelle im Spanischen Bürgerkrieg». Hensel; Wolf 2013, 31-58. URL <http://dx.doi.org/10.7788/boehlau.9783412212032.31> (2016-02-11).